

Kanton Bern

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Schulblätter**

Band (Jahr): **8 (1842)**

Heft 9-10

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den Schein der Lüge, geschweige die rohe, grobe That derselben aufkommen läßt — diese lebe in und außer der Schule.

Wenn ein reiner Geist in Deiner Schule walten soll, sei erst selbst rein! Sorge an Dir und dem, was Dir angehört, zuerst für Reinlichkeit, und es wird Dir ein Leichtes sein, Deine Kinder an das zu gewöhnen, was Du selber übst. Mit der Reinlichkeit steht aber eben Reinheit im innigsten Zusammenhang. Das Aeußere ist nur der Ausdruck des Innern. Sei rein in Mienen, Worten und Werken! Welcher Lehrer weiß es nicht, wie leicht er sich verfehlen kann schon durch bloße Mienen, und wie Kinder forschend spähen, welch ein Gesicht er mache, wenn Dieses oder Jenes zur Sprache kömmt, wenn Dieses oder Jenes vorfällt? Welcher weiß es nicht, wie schon der leise Anflug eines Lächelns dem Kinde Schaden bringen könnte! Darum sei der Lehrer auf seiner Hut. Nicht ängstlich und befangen rede und thue er, sondern unbefangen, offen und so, wie es dem Reinen geziemt. Jenem Lüstern und Flüstern Einzelner in Augenblicken, wo Doppeldeutiges zur Rede gekommen, trete er entgegen mit Ernst und Liebe, mit Kraft und Würde. Sei selbst gerecht und verletze nie des Kindes Rechtsgefühl, dann wird es auch gegen Dich und gegen seine Mitschüler leicht zur Uebung der Gerechtigkeit kommen mögen. Kurz, was Du in sittlichen Dingen vom Kinde verlangst, Du wirst es nimmer erreichen, so das Kind es nicht an Dir selber wahrnimmt. Groß sind in diesen Dingen die Anforderungen an den Lehrer, so groß, daß er in ihrem ganzen Umfang sie nie im Leben darzustellen vermag, und daß Jeder, der sie erfährt, d. h. ihre Nothwendigkeit eingesehen und seine Unzulänglichkeit erkannt hat, sprechen muß: Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir vor Gott haben sollen.

Alles das thu, aber thu es weniger in vorausgesetzten, dazu bestimmten Stunden, als vielmehr: halt' es so vom Morgen bis zum Abend, von der ersten Schulstunde bis zur letzten."

Kanton Bern.

I. Bericht über die Schulmeisterkaffe. — So eben erschien der 24. Bericht der allgemeinen Schulmeisterkaffe. Gegenwärtig zählt dieser wohlthätige Verein nicht mehr als 422 Mitglieder von den 1100 Primarlehrern des Kantons. Die Kaffe

besitzt jetzt ein Vermögen von 54000 Franken. Es ist in der That unbegreiflich, daß so wenige, besonders jüngere Lehrer, Seminaristen, Antheil nehmen an der so herrlichen Stiftung. Edle Gründe sind nicht, die vom Vereine abhalten können. Wir erlauben uns noch Einige aus der Eröffnungsrede des Präsidenten der Gesellschaft, des Herrn Regierungsrath Schneider, hier mitzutheilen. Er sagt:

„Es thut mir leid, wiederholen zu müssen, daß unser Verein noch viel segensvoller zu wirken im Stande wäre, wenn nicht Gleichgiltigkeit und eitle Ausflüchte so viele Lehrer und namentlich die Seminaristen von der Theilnahme an demselben abhielten. Man kann sich der Ueberzeugung kaum erwehren, daß viele Lehrer mehr an sich selbst, als an die einstige Versorgung der Andern denken.“

„Doch nicht über den ökonomischen Stand unseres Vereines allein sollten wir an diesem Tage eine Prüfung vornehmen, sondern auch uns Rechenschaft ablegen über den Gang des Schulwesens im Allgemeinen und die Pflichterfüllung der Lehrer im Besondern. Jeder unparteiische Beobachter muß zugeben, daß wir in diesen Beziehungen im Fortschritt begriffen sind. Es sollte und könnte aber noch viel besser gehen. Manche Lehrer mögen vielleicht den Vorwurf verdienen, daß sie nicht ernstlich genug an ihrer Fortbildung arbeiten und, statt mit verbesserten Methoden sich vertraut zu machen, Jahr ein Jahr aus hartnäckig am alten Schlandrian kleben, als ob derselbe vollkommen wäre. Wenn an vielen Orten die Schule noch ungern besucht wird, an wem liegt hauptsächlich die Schuld? In den meisten Fällen am Lehrer, dessen Herz den Kindern mit zu wenig Liebe entgegen kommt dessen Unterricht die Jugend nicht erwärmt und belebt, sondern langweilt.“

„Nicht selten hört man gegen den Lehrstand Tadel aussprechen, daß unter seinen Gliedern so wenig geistige Verbindung bestehe; daß die dazu geeigneten Konferenzen entweder nicht bestehen oder nachlässig besucht werden; daß lieber Tagesneuigkeiten als Schulschriften gelesen werden; mit einem Worte, es wird mit Recht oder Unrecht getadelt, daß viele Lehrer zu wenig geistige Speise genießen, um sich für ihren heiligen Beruf immer mehr zu befähigen. Wie schön und belehrend wäre es nicht für die Jugendbildner unsers Kantons, wenn sie ein Organ, nämlich ein Schulblatt besäßen, das von Allen gelesen, von Allen geistig und

materiell unterhalten würde; ein Blatt, das Jedem Kunde gäbe, was in jeder unserer Schulen getrieben, was überhaupt für unser Schulwesen geleistet wird. Wir besitzen zwar ein Schulblatt; allein die Abonnentenzahl ist nicht ermutigend für den Herausgeber, denn es sind deren kaum 200. Liegt die Ursache dieses auffallend geringen abnehmenden Absatzes in ungenügendem Inhalte des Blattes oder in der Gleichgiltigkeit der Lehrer? Wünscht der Lehrerstand dieses Blatt anders redigirt, so spreche er sich freimüthig aus; liegt aber die Schuld an den Lehrern, so ist sie unverzeihlich.“

„Dem Ansehen des Lehrerstandes haben seit einem Jahre mehrere betrübende Erscheinungen sehr geschadet, obwohl der Stand nie verantworten kann noch soll, was Einzelne Böses thun; es ist aber Pflicht Aller, zu wachen, daß Schlimmes verhütet werde, und es kann auch in dieser Beziehung eine engere Gemeinschaft aller Lehrer nicht anders als segensreich auf jedes einzelne Glied einwirken. Wenn sich herausstellt, daß das Volksschulwesen zum Segen des Landes sich hebt, und daß jeder Lehrer das Seinige dazu beiträgt, so schwinde doch für immer jegliche Besorgniß vor gänzlicher oder theilweiser Zuckung der Staatszulage; sie liegt fast im Reiche der Unmöglichkeit, so lange das Bernervolk in Frieden auf dem Wege ruhigen Fortschrittes begriffen ist u. i. w. u. f. w.“

„Ja und Amen“ sprechen wir zu diesem so ganz der unmittelbaren Wirklichkeit entnommenen Worte des verdienstvollen Beförderers der Volksbildung und des Beschützers der Armen-erziehungsanstalten.

II. Versammlung des Kantonallehrervereins den 23. Juli, im Seminar zu Münchenbuchsee. Von den 700—800 deutschen Lehrern des Kantons erschienen diesmal 22, sage zweiundzwanzig. Warum, fragte man sich, warum auch so wenige Theilnahme? Man schämte sich fast vor sich selbst. Ref. könnte manche Abhaltungsgründe anführen, er unterläßt es aber, sie aufzuzählen; einzig erinnern will er hier an das oben Gesagte. Da findet er, wenn freilich nicht alle, doch manche Gründe und den Schlüssel zu andern. — Der Versammlung wohnte noch bei: Herr Regierungsrath Schneider, Vizepräsident des Erziehungsdepartements. Die wichtigsten Verhandlungsgegenstände waren folgende:

1. Nochmalige Besprechung des Vorschlags „obligatorischer Schulblätter VIII. 1842.

Lehrerkonferenzen“, den Herr Direktor Rickli vor einem Jahre schon vollständig ausgearbeitet hatte*). Es wurde nach dem Antrag von Seminarlehrer Zuberbühler beschlossen: Der Vorschlag soll nach dem vorjährigen Entwurfe veröffentlicht werden, und zugleich seien die verschiedenen Amtsvereine aufzufordern, ihre Stimmen darüber bis zum 1. Oktober 1842 an den Präsidenten des Vereins, Seminardirektor Rickli, abzugeben. Hernach soll das Komitee die gefallenen Meinungen sammeln, und den Bericht darüber im Laufe Oktobers an das Erziehungsdepartement gelangen lassen.

2. Es wird ein Bericht des Amtsvereines Fraubrunnen über seine Verhandlungen gelesen, der besonders ausführlich das Resultat über die Besprechung der Frage mittheilt: „Mit welchen eigenthümlichen Hindernissen haben die einzelnen Schulen zu kämpfen, und welcher eigenthümlichen Vortheile haben sich dieselben zu erfreuen?“ — Eine recht verdankenswerthe Arbeit, die wohl im Schulblatte abgedruckt werden wird.

3. Herr Direktor Rickli erklärt, daß er mit Ende dieses Jahres die Redaktion des Schulblattes niederlegen werde**).

4. Hr. Seminarlehrer Zuberbühler bringt motivirte Anträge zur Besprechung einiger Lebensfragen, nämlich: a) In wiefern ist es möglich und wünschbar, obligatorische Lehrmittel bei uns einzuführen? b) In wiefern ist es möglich und wünschbar, wenigstens ein Lesebuch obligatorisch bei uns einzuführen? c) Wie müßte ein solches Lesebuch beschaffen sein, daß es unserm Bedürfnisse entspräche?

Wegen Mangel an Zeit trat man nur über die zweite Frage ein. Auf den Antrag des Hrn. Regierungsrath Schneider wurde beschlossen: Das Komitee soll den Plan zu einem Lesebuch entwerfen, denselben den Bezirksvereinen mittheilen, die daherigen Bemerkungen sammeln und erst dann den Antrag an die Behörde gelangen lassen.

*) Dieser Vorschlag soll in diesen Blättern mitgetheilt werden, sobald für die Sache von der Behörde nur Etwas geschehen wird.

**) Wie man hört, soll in Bern an der Herausgabe eines neuen Schulblattes gearbeitet werden.